

# Ottendorfer Zeitung

## Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Der Bezugsschein wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.  
Um alle höheren Gewalt (Krieg ab. Landeswehr) und niedrigere Streitungen des Vertrages der Zeitung, d. d. Gemeinde ab. d. Geldberatung (Krisenunterstützung) hat der Bezieher keinen Einfluss auf Weisung oder Nachleistung der Zeitung ab. Nachholung d. Bezugsscheine.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

### Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Robold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Kopien werden an den Ottendorfer Gemeinderat, der im nächsten Monat 10 bis 15 Schilling kostet.  
Die Zeitung des Beziehers wird bei Ottendorfer Gemeinde nicht beauftragt.  
Zur Zeit sind auf Ottendorf 10000 Einwohner und die Bevölkerung nach Alter unterteilt zu 10000 und über 6000 im Gemeindegebiet.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 100.

Nummer 154

Mittwoch den 12. November 1930

29. Jahrgang

#### Amtlicher Teil.

Eine beschlagsunfähig Wohnung in neuem Grundstück, bestehend in Küche, 2 Zimmern ca 55 qm Wohnfläche, Jahresmiete 520 RM. sofort zu vermieten.

Interessenten aus der Gemeinde wollen sich sofort im Rathaus — Verwaltung — melden.

Ottendorf-Okrilla, am 11. November 1930.

Der Gemeinderat.

#### Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 11. November 1930.

Um 7. d. M. fand eine Sitzung der Gemeindevorordneten mit einer reichhaltigen Tagesordnung statt. zunächst nahm man Kenntnis von Erlangung einer staatl. Begebaubilanz von 1300 RM. und vom Ergebnis der Personenstandsaufnahme am 10. 10. Es wurden gezählt 4694 (1929: 4595) Einwohner, 1351 (1929: 1283) Haushaltungen und 600 (1929: 575) Wohngebäude. Nach einer Berichterstattung des Ministeriums des Innern beträgt der persönliche Verwaltungsaufwand in Gemeinden von 2-10000 Einwohnern im Durchschnitt 14,95 RM. pro Kopf der Bevölkerung. Bei uns steht er sich auf 9,10 RM. liegt also 30% unter dem Durchschnitt. Ein 1. Nachtrag zur Ortsordnung regelt Pflichtstundenzulässigkeit für Verwaltung der Werftstatt für den Werkunterricht. Es fand Zustimmung. Nach einem Vorschlag des Bauausschusses sollen im nächsten Jahre ca. 1200 qm. der Radeburgerstraße gestaltet und die Radebergerstraße soll in 3-400 m Länge mit Asphaltdecke versehen werden. Außerdem ist eine Besserung der Radebergerstraße von der Röderbrücke bis zur Wachbergstraße vorgesehen. Den Vorschlägen stimmte man zu. Der Kostenaufwand wird sich auf 16000 RM. stellen. Herr Bürgermeister Richter erklärte dabei, daß die Arbeiten in diesem Umfang nur ausgeführt werden können, wenn die erforderlichen Mittel zu beschaffen sind. Auf Antrag des Herrn Honta soll der Verbindungsweg zwischen Kirchstraße und Radebergerstraße verlegt werden. Die vom Bauausschuß deshalb vorgeschlagenen Bedingungen wurden genehmigt. Sie regeln die Herstellung und Belichtung des Erreichungsweges. Weiter hält der Bauausschuß Errichtung eines Waschhauses für das Gemeindegrundstück Kirchstraße für notwendig. Der Bau wurde genehmigt mit der Voraussetzung, daß Ausführung in eigener Regie durch ausgestellte Erwerbslosen zu erfolgen hat. Im Godwerk macht sich die Instandhaltung des östlichen Gebäudes erforderlich. Dem Vorschlag des Godwerdausschusses die Arbeiten der Fa. Kiepe in Braunschweig zu übertragen, trat man bei. Wegen der schwierigen Kostenlage erfolgt Ausführung des Baues erst im Halle dringender Notwendigkeit. Die Rechnungen der Girofesse auf die Jahre 1927 und 1928 wurden einstimmig richtiggesprochen, nachdem die Prüfung seitens des Revisionsverbandes Rechnungsfähigkeit ergeben hatte. Die 2. Sonderumlage des Bezirksverbandes für die Krisenfürsorge wurde in Höhe von 1826 RM. übernommen, da die Gemeinde dazu verpflichtet ist. Hieraus stand der 23. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung — Erhebung der Bürgersteuer — zur Beratung. Die Begründung des Gemeinderates wurde in einer besonderen Vorlage unterbreitet, der wie folgendes entnehmen: „Bei Vorlage des Haushaltplanes auf das Rechnungsjahr 1930/31 wurde vom Gemeinderat erklärt, daß er bemüht sein werde, einen Fehlbetrag auch für das laufende Rechnungsjahr möglichst zu vermeiden, da geordnete Gemeindesummen oberste Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung des Gemeindelebens sind. Die allgemeine Wirtschaftslage wird sich in unserer Gemeinde besonders schwer aus. Zur Zeit der Haushaltplanbereitung waren ausgestellte Erwerbslose nur wenige vorhanden, heute beträgt ihre Zahl 117 (Der Landesdurchschnitt von 10,5 auf 1000 Einwohner wird um 132% übersteigen). Die Gemeinde hat monatlich 8060 RM. an diese Hilfsbedürftigen zu zahlen und ist an diesem Betrage mit 2020 RM. beteiligt. Seit 1. April 1930 waren bis her 30660 RM. Unterstützungen zu gewähren. Um Haushaltplane wurden in Erwartung steigender Kosten 25000 RM. für allgemeine Fürsorgeunterstützung vorgesehen (Jahr 1929/30 12000 RM). Die Renditionen der Bestimmungen über die Krisenfürsorge stehen zwar vor, daß die Krisenunterstützung mit wenigen Ausnahmen auf alle Berufe ausgedehnt wird. Eine rückwirkende Kraft sollen die Renditionen jedoch nicht haben, d. h. die Arbeitslosen, die sich bei Justizstellen des Erlasses des Reichsarbeitsministers betreut als Wohlfahrtsberndolose in der öffentlichen Fürsorge befanden, sollen auch weiterhin darin belassen werden. Die

Gemeinde muß also damit rechnen, daß sie die 117 ausgestellten Arbeitslosen solange in Fürsorge behält, bis die Zuwendung von Arbeit möglich ist. Zudem sind weitere Zugänge zu erwarten, da die Unterstützungsdauer ganz allgemein von 39 auf 32 Wochen und von 52 auf 45 Wochen verlängert wird. Durch die Vorstellungen der gemeindlichen Spitälerorganisationen ist lediglich erreicht worden, daß die Übergangstermine hinausgeschoben worden sind. Statt am 8. bzw. 15. November 1930 sollen die beiden Gruppen der Krisenunterstützten, die die Höchstdauer von 32 oder 45 Wochen erreicht haben, erst am 10. bzw. 17. Januar 1931 aus der Krisenfürsorge ausscheiden und fallen dann der gemeindlichen Fürsorge anheim. Die Zugänge zahlenmäßig zu bezeichnen, ist nicht möglich, da Unterlagen fehlen. Es steht also keine Entlastung, sondern eine Mehrbelastung zu erwarten. Für die 1. Sonderumlage des Bezirksverbandes zur Aufzehrung der Krisenfürsorge (die Gemeinden haben 1/3 der Krisenfürsorge zu tragen) hatte die Gemeinde 1328 RM. zu leisten. Der Bezirksverband fordert jetzt die 2. Sonderumlage (Juli, August) von 1826 RM. ein. Diese ungewöhnlichen Mehrbelastungen stehen erhebliche Mindereinnahmen an Steuern gegenüber. Die Reichsregierung hat in ihrem Sanierungsprogramm wesentliche Kürzungen an den Überweisungsteuern und eine Senkung der Realsteuern vorgenommen. Bei dieser Sozialpolitik sind Fehlstrafen im laufenden Rechnungsjahr unvermeidlich. Der Gemeinderat hat die Verpflichtung, die zur Unterstützung der Ausgesteuerten erforderlichen Mittel sicherzustellen und dafür zu sorgen, daß die Gemeindesummen in Ordnung bleiben, soweit die überhaupt noch in seinen Kräften steht. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 gibt den Gemeinden die Möglichkeit, eine Biersteuer, Getränkesteuer und Bürgersteuer zu erheben. Die Biersteuer ist durch die sächsische Notverordnung vom 24. 9. 1930 in Kraft gesetzt. Sie erbrachte 1929 1870 RM., ihr künftiger Ertrag wird unter Berücksichtigung des fallenden Umsatzes auf 3500 RM. geschätzt. Der Bezirksverband ist mit 1/3 am Ertrag beteiligt. Diese Steuer bringt also keine auskömmlichen Einnahmen. Die Getränkesteuer wird in unserer Gemeinde keinen nennenswerten Ertrag bringen, die Verwaltungskosten werden kaum im Verhältnis zum Aufkommen stehen. Mit Rücksicht hierauf besteht der Gemeinderat nicht auf Einführung der Getränkesteuer, obwohl er sich darüber im Klaren ist, daß die Erhebung dieser Steuer Nachteile bringen kann. Bei Genehmigung von Darlehnsaufnahmen, Gewährung von Hilfen usw. wird geprüft, ob alle Einnahmeketten erschöpft sind. Die Bürgersteuer wird in ihrer jetzigen Stellung unsozial. Es steht wohl zu erwarten, daß der Reichstag Änderungen noch dieser Klausur vornehmen wird. Der Gemeinderat muß Einführung dieser Steuer beantragen. Sie ist in 2 Terminen am 10. Januar und 10. März 1931 zu entrichten. Vom 1. April 1932 ab ist die Gemeinde nach § 6 Abs. 2 der Reichsnotverordnung zur Erhebung der Bürgersteuer verpflichtet. Die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931/32 ist aber erst am 10. Januar bzw. 10. März 1932 zur Zahlung fällig. Im Jahre 1931 würde also bei nicht sofortiger Einführung der Bürgersteuer ein für die Gemeindesummen gefährlicher Zustand eintreten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich die Gemeinde in Bezug auf den Verwaltungsaufwand in einer recht günstigen Lage befindet. Nach einer Veröffentlichung des Ministeriums des Innern beträgt der Jahresloptag des Personalauwandes in Gemeinden mit über 2000 bis 10000 Einwohnern 14,95 RM. Bei uns steht sich der Jahresloptag auf nur 9,10 RM. liegt also ca. 30% unter dem Durchschnitt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Industrie und Arbeitersiedlungsgemeinden der Verwaltungsaufwand immer höher sein muss, als in anderen Gemeinden und daß bei uns der Aufwand für Verwaltung der wirtschaftlichen Betriebe (Gas- und Wasserwerk, gemeindliche Wohnungen) im allgemeinen Verwaltungsaufwand eingeschlossen ist. Der Gemeinderat schätzt das jährliche Aufkommen an Bürgersteuer auf 11-12000 M. Die Rendite der einzelnen Fraktionen spricht sich gegen die Bürgersteuer aus, da weitere steuerliche Belastungen untragbar seien. In der Abstimmung verfiel die Vorlage gegen eine Stimme der Ablehnung. Herr Bürgermeister Richter erhob gegen den Beschluss sofort Einspruch, da er einen schweren Nachteil für die Gemeinde befürchtete. Es sei nicht Schuld der Gemeinde, daß sie durch die Kosten für ausgestellte Erwerbslose über das erträgliche Maß belastet sei, die Schuld liege in der Reichsgefechtsetzung. In unserer Industriegemeinde liegen die Verhältnisse besonders kritisch. Der Ertrag der Bürgersteuer werde

noch nicht ausreichen, um das Rechnungsjahr ohne Fehlbetrag abzuschließen, eine Inanspruchnahme des Postenaufgleichs ist unvermeidlich. Er beantragte über den Einspruch des Gemeinderates sofort Entschließung zu lassen. Der Einspruch wurde nach Wiederholung der Sitzung gegen 2 Stimmen abgelehnt. Es wurde hierauf erklärt, daß der Gemeinderat nunmehr die Entscheidung der Aufsichtsbehörden herbeiführen werde. Die Amtshauptmannschaft fordert eine Stellungnahme zum Antrag Ottendorfer Einwohner auf Einbeziehung des an der Bahnstrecke gelegenen Gemeinderates in die Gemeinde Ottendorf-Okrilla. Der Verwaltungsaufwand schlug vor, der Umbesitzung zuzustimmen. Gegen 1 Stimme wurde vorschlagsgemäß beschlossen. Es lag hierauf noch ein Dringlichkeitssatz der S.P.D. Fraktion vor, mit welchem Kohlen für Hilfsbedürftige gefordert wurden. Gleiche Wünsche wurden von der Fraktion der Sozial- und Kleinrentner und von den Erwerbslosen vorgebracht. Einstimmig beschloß man Verweisung an den Wohlhaberausschuss. Ein Dringlichkeitssatz der bürgerlichen Fraktion erhielt Einspruch gegen einen Beschluß des Schulausschusses nach welchem die Vermittelbarkeit insfern beschränkt wird, als Vermittel für Religionsunterricht und weltanschaulichen Unterricht ausgeschlossen werden. Gegen 5 Stimmen der bürgerlichen Fraktion wurde der Einspruch abgelehnt. Hierauf gehörte Sitzung.

In der Sächsischen Schweiz tödlich abgestürzt

Dresden. Im Schrammsteingebiet wurde Amtsgerichtsdirектор Fuhrmann aus Leipzig tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen hat Fuhrmann einen Auszug in die Sächsische Schweiz unternommen. Wahrscheinlich infolge seiner Kurflüchtigkeit kam er beim Klettern auf ein Gelände, das aus Sandstein besteht und nicht mehr genügend Festigkeit besitzt. Fuhrmann ist etwa 40 Meter tief abgestürzt und blieb am Fuß der Schrammsteinauslucht mit zertrümmerter Schädel vor liegen. Die am Sonntagmittag begonnenen Bergungsarbeiten konnten, da sie sich überwiegend schwierig gestalteten, erst im Laufe des Montags beendet werden.

Dresden. Politische Demonstrationen. Anlässlich des Revolutionsfestes hielt die Sozialdemokratische Partei auf dem Theaterplatz eine Massenversammlung ab, an die sich ein Haderling anschloß. Der Stahlhelm veranstaltete einen Werbermarathon, der mit einer Kanonazünderlegung am Borsigdenkmal endete. Auch die Nationalsozialisten veranstalteten einen Marsch nach dem Garnisonsfriedhof, wo eine Gefallenengedenkfeier abgehalten wurde. Sämtliche Kundgebungen und Umzüge sind ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen.

Dresden. Kleiderzettelndecker. In den letzten Tagen traf in Dresden ein Kleiderzettelndecker auf. Es ließen ihm Anzeigen ein, monatelang Frauen im Opernhaus in der Thape und in Marienberg unbemerkt Kleider und Mäntel zu verkaufen. Bislang ist es nicht gelungen, den Täter zu fassen.

Frohburg. Großfeuer. Am Montagabend entstand im Freigut Obernaundorf ein Feuer, das von der Scheune aus schnell auf die Stallgebäude, verschiedene Schuppen und schließlich auch auf das Wohnhaus übergriff. Nach mehr als dreißigjähriger Tätigkeit der Feuerwehren war die Hauptfeuerwache das Wohnhaus blieb zum Teil erhalten. Der Schaden läuft sich noch nicht feststellen. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist Brandstiftung anzunehmen.

#### Turnen · Spiel · Sport

im

#### Turnverein Jahn e.V.

(Deutsche Turnerschaft)

Sonntag, den 9. November 1930.

Fußball.

Jahn I. — Tgmd. Nordwest 1:1 (0:1)

Wie schon das Resultat besagt, ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften.

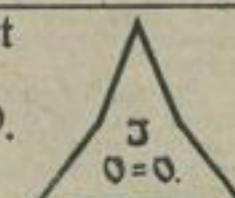
Handball.

Jahn Igd. — Cotta Igd. 3:0 (1:0)

Auch in diesem Spiel zeigte sich die Jahn-Jugend von bester Seite und siegte verdient.

Jahn I. — Bühlau I. 4:5 (4:1)

Unangenehm ist es, ein Spiel zu verlieren, das man so gut wie gewonnen glaubte. Jahn lief in der zweiten Zeit beträchtlich nach und hat auch noch immer nicht die gute Form wie zu Beginn der Punktspiele wiedergefunden.



# Abrüstung oder deutsche Aufrüstung.

London, 10. Novbr. Im Hinblick auf die kommenden beiden dringenden Probleme: Revision der Verträge und Abrüstung nimmt die "Times" in einem Leitartikel kritisch zu der Frage „Weltreich und Außenpolitik“ Stellung. Einleitend bemängelt das Blatt, daß der englische Außenminister es auf der Weltreichtskonferenz es unterlassen habe, den Dominions die Fragen der Außenpolitik vorzulegen. Es wäre erforderlich gewesen, besonders zu erörtern, bis zu welchem Maß die englische Regierung den europäischen Angelegenheiten gegenüber verpflichtet sei und ferner, welche Rolle es bei der Lösung einer plötzlichen europäischen Krise spielen wolle. Jedenfalls müsse Sicherheit gestellt sein, daß der europäische Einfluß Englands trotz der Mannigfaltigkeit des Weltreichs nicht leide.

Während der nächsten vier Jahre werde sicherlich das Problem der Revision der Verträge aufgeworfen werden, die ja ein Teil der deutschen Politik geworden sei, und hiermit hänge eine die Abrüstung zusammen, die jedoch durch die Revisionsfrage vollständig beherrscht werde. Revision der Verträge bedeute etwas Verschiedenes für die verschiedenen Nationen, für Frankreich und Deutschland in erster Linie Revision der Abrüstungsklausel, welche die Rüstungen Deutschlands auf den gegenwärtigen niedrigen Stand beschränke. Es sei zugegeben, daß ein ausgesprochenes Verhältnis in dem Rüstungsplan ganz allgemein nicht dauernd aufrecht erhalten werden könne, auf keinen Fall aber in dem Grade, wie es seit Verhältnis bestünde. Diese Ungleichheit fortzutragen, werde eine von Jahr zu Jahr dringendere Krise und könnte nur durch eine Vermehrung der bewaffneten Macht der wenigen besetzten Staaten erreicht werden. Frankreich halte noch immer daran fest, daß es seine Stellung als führende Militärmacht nicht ohne Sicherheitsgarantien aufschieben könne. Demnach über habe Herr Curtius, an dessen Stelle Deutschland kaum einen gemäßigteren Außenminister finden könne, die Gleichheit am Rhein gefordert, da die Zone am Rhein Deutschland nicht die Stellung nebe, zu der es berechtigt sei. Dies bedeute, daß Frankreich zu einer Demilitarisierung veranlaßt werden müsse, ohne die Deutschland das Verbot der Befestigungen am rechten Rheinufer missachten und dort auch militärische Manöver abhalten dürfe. Ausdehnung der demilitarisierten Zonen in Europa würde ein großer Gewinn sein, da sie den Ausbruch von Feindseligkeiten erschwere. Dieser Krise müsse man innerhalb der nächsten Jahre ins Auge sehen und gerade hierbei falle der Einfluß Englands entscheidend ins Gewicht.

"Daily Telegraph" warnt vor baldiger Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz.

## Die Wahlen in Österreich.

Gewinne des Schoberblocks, der Heimwehren und Nationalsozialisten. — Die Sozialdemokratie vor aussichtlich stärkste Partei im Parlament.

Die österreichischen Nationalratswahlen gingen in Ruhe vor sich. Es kam nirgends zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen gegnerischen Gruppen. Bei der großen Anzahl von wahlwerbenden Gruppen ging die Stimmenzählung nur langsam voran. Es sind noch viele Berichte aus den entlegenen Gemeinden und Hochgebirgsdörfern bei der Hauptwahlbehörde nicht eingetroffen. Es ist daher vorderhand nur ein unvollkommenes Bild, das man sich von dem Ergebnis der Wahlen machen kann. Als gewiß kann gelten, daß die Christlich-Sozialen im ganzen Bundesgebiet schwere Gewinne an Stimmen erzielen. In Wien beträgt der Stimmenzuwand be-

London, 10. Novbr. "Daily Telegraph" warnt darüber, die endgültige Abrüstungskonferenz für das nächste Jahr einzuberufen. Das Verlangen der bisherigen Verbündeten sollte es den Mitgliedern des Völkerbundes nicht machen, daß ein solcher Schritt nur verhängnisvoll sein könne. Die Konferenz müsse so lange zurückgestellt werden, bis sich die moralischen Bedingungen in der Welt verbessert hätten, anderenfalls würde sie mehr schaden als nützen. Die Schwierigkeiten in einer Einigung über die Landabfertigung zu gelangen, seien einfach unüberwindlich. Wenn es auch gelänge, eine Art Übereinkommen zu entwerfen, so würde diese doch nicht dazu beitragen, die Streitfragen zu lösen. Wenn der Wille fehle, so nützen alle Mittel nichts.

## Limitationsmethoden.

Die Flottenverhandlungen in Genf.

Genf, 10. Novbr. Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den fünf Seemächten der Londoner Flottenkonferenz, England, Frankreich, Amerika, Japan und Italien, die am Sonnabend zunächst ohne Ergebnis verlaufen waren, sind am späten Sonnabend auf Wunsch des amerikanischen Botschafters Gibbons neu aufgenommen worden. Wiederum wurde über die Einführung der Londoner Limitationsmethoden in das im Abrüstungsausschuß vorliegende Abkommen behandelt. Die Vertreter Italiens haben den Standpunkt vertreten, daß die endgültige Entscheidung über die Ziffern und die Methoden der Flottenabfertigung nur auf der kommenden allgemeinen Abrüstungskonferenz fallen könne. Die italienische Regierung hält ihren auf der Londoner Flottenkonferenz eingenommenen Standpunkt in allen Punkten aufrecht, insbesondere den italienischen Vorbehalt hinsichtlich der Flottenäquidität mit Frankreich. Die italienische Regierung ist in den Verhandlungen sogar einen Schritt weitergegangen und hat für sich die Möglichkeit des Zones von Schlachtschiffen über die auf der Londoner Flottenkonferenz als obere Grenze festgelegte Größe von 25 000 Tonnen in Anspruch genommen. Lediglich um den heimlichen Abschluß der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission herbeizuführen, hat sich die italienische Regierung bereit erklärt, die Londoner Limitationsmethoden in das Abkommen einzuführen. Der enklusive Botschaft einen Marinehonoritätsausdruck einzusehen, der die Ausdehnung der Londoner Limitationsmethoden auch auf die übrigen nicht am Londoner Abkommen beteiligten Mächte prüfen soll, wurde als zweckmäßig anerkannt.

Berücksichtigt in den Industriegemeinden im allgemeinen behauptet. Die Sozialdemokratie wird voraussichtlich sogar als stärkste Partei in das Parlament einzehen.

In Wien gewinnen die Sozialdemokraten ein Mandat, der Schoberblock zwei Mandate. Die Christlich-Sozialen verlieren hier also drei Mandate. Im ersten Wahlkreis in Wien sind im ersten Wahlgang Dr. Seipel, der sozialdemokratische Führer Dr. Bauer und Dr. Schober gewählt worden. Baugoin ist in seinem Bezirk Hickling durchgefallen. Er führt aber in einem anderen Wiener Wahlkreis die Liste, wo er die notwendige Stimmenzahl aufbrachte. In Tirol wurde im ersten Wahlgang der Großdeutsche Dr. Straffner gewählt, während Dr. Steidle, der die Heimatblöcke geführt hat, durchgefallen ist.

## Das vorläufige Endergebnis.

Wien, 10. November. Nach einer vorläufigen Bezeichnung der Hauptwahlbehörde entfallen auf die Sozialdemokraten 72 Mandate (— 1), auf die Christlich-Soz. 66 (— 7), auf den Schoberblock 19 (— 2) und auf den Heimatblock 8 (bisher 0).

## Der Start des "Do X".

Am siebten, 10. Novbr., "Do X" ist um 11.45 Uhr holländ. Zeit (2.35 Uhr deutscher Zeit) nach Calshot bei Southampton gestartet. Die Maschine war eine Stunde vorher schon einmal aufgestiegen, ging aber wegen eines kleinen Fehlers am zweiten Motorblatt wieder nieder. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte dem Start der "Do X" bei. Die Polizei mußte umfangreiche Absicherungen vornehmen. Während der letzten Vorbereitungen spielte eine aus sechs Passagieren bestehende Kapelle das Deutschlandlied und andere deutsche Lieder. Nach dem Start des riesigen "Do X" noch eine Schleife über dem Klinoplatz, flog dann zur Zürichsee und verschwand schließlich über dem offenen Wasser in westlicher Richtung.

England erwartet "Do X".

London, 10. November. Tausende von Menschen aus allen Teilen Englands waren am Sonntag nach Calshot gesunken, in der Hoffnung, das größte Flugzeug der Welt, die deutsche "Do X", zu sehen. Besondere Polizeiaufgebote regelten den Verkehr. Die begeisterte Menge wurde aber enttäuscht, da "Do X" erst am Montag von Amsterdam startet.

## Die Schuld der französischen Grubenverwaltung am Unglück auf der Maybachgrube.

Eine Kundgebung des Deutschen Bergarbeiterverbandes.

Der Deutsche Bergarbeiterverband erhebt in einer offiziellen Verlautbarung über die Ursachen des Unglücks auf der Maybach-Grube in Saarbrücken schwere Vorwürfe gegen die französische Grubenverwaltung, die jetzt versucht, durch Fälschungen, wie durch ein Gericht über den Fund einer Benzinlampe, die das Unglück hervorgerufen haben soll, die Offenlichkeit über die wahre Ursache der Katastrophe zu täuschen. In der Verlautbarung heißt es unter anderem: May gewinnt allgemein den Eindruck, als wollte man von einem Zustand absehen, der geradezu ein Attentat auf die Sicherheit im Bergbaubetrieb ist. Dieser Zustand befand sich im nördlichen Querschlag, kurz vor der Abweitung zu dem Unglücksrevier. Dort standen die Schlagwetter so dicht, daß die Benzinlampen der Leute, die dort durchmachten mußten, erloschen. Die Gejahr erkennend, hatte die französische Grubenverwaltung dort einen ständigen Posten eingerichtet. In den letzten Tagen vor dem Unglück wurde sogar das Befahren dieser Stelle den Bergleuten verboten.

worden waren, wieder ausgeglichen wurden durch viel Glück, und wo das Glück bringt, durch die Erinnerung, die ihm sein Teufel rouben konnte.

Zu sein Haus mit Heile und Peterchen hatte sich jeder rote Hos eingebohrt wie ein Holzbock. Doktor Zoost dachte schon gar nicht mehr daran, ihn zu entfernen. Das sind so die Mahnungen Gottes, die dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Doktor Zoost hätte sich ja auch einbilden können, sein Peterchen sei jetzt für ihn gewachsen! Nein, da mußte jolch junges Kraut aussiechen und ihm in naiver Grausamkeit das Gesetz der Natur und des Lebens beständig vor Augen halten, damit er beizeiten in sich ging und sich in seiner ganzen Vaterlichkeit schaue.

Gut, gut! Eine tüchtige Lettion kann jeder brauchen. Also ziehe deine beste Miene an, alter Tot. Wenn der lange Bengel nicht heute hier hereinkommt, mit dem Peter an der Hand, wie Erwin mit der Marret, so kommt er morgen oder übermorgen oder am Sonntag, wo am meisten Zeit ist.

Manchmal war er von diesen Vorstellungen so ermüdet, daß es ihm plagte, wenn Peterchen bei ihm war. Dann war er natürlich zu ihr wie ein Vater. Wozu diese alzu liebe Gewohnheit? Je eher man sie sich abgewöhne, desto besser.

Aber das erste seine Kind mit dem langen Zoost und den rubigen, geschickten Händen wuchs ihm immer selber ins Leben, statt sich davon abzuholen. Es gab keine Diätosse, keine geschulte Pilgerin, nicht einmal einen Assistenten, der so jeden Wint, jedes ungesprochene Kleidungsstück von ihm verstandene hätte. Sie war, wenn sie mit ihm an Krankheiten war, gar nicht mehr wie ein Weib für sie, sondern wie ein lebender, ergänzender Teil von ihm, seine dritte Hand — ja: seine beste Hand!

Ach, das war, um hinauszulauen und laut zu dröhnen vor Blut und Schmerz! Es gab ja aus der ganzen Welt so etwas nicht wieder! Solch ein Zusammengewachsenseins, solch ein Einssein! Und da sollte solch ein altägyptischer, gewöhnlicher Schritt, wie alle Leute ihn taten, so eine simple, altehrwürdige Verlobung und Heiratsetz alles auseinanderreißen, was an Blut und Leben ineinandergefügt war?

„Es ist nicht der Schmerz, es ist der Unsin, der mich rasend macht!“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

## Die sieben Sorgen des Doktor Zoost.

Roman von Marie Diers.

40. (Nachdruck verboten.)

Er aber dachte: „So wettbewarb ich ihnen. Das Mächtigste gesäßt ihnen unter meinen Augen und ich sah es nicht! Ich habe Marret wohl nie angesehen, was ist aus ihr geworden?“

Er staunte, voller Glück und voller Seid.

Was hatte er nun alles lügen wollen? Ja, für Peter Solch ein einseitiger Vater war er. Und er redete andere Leute auf ihr schönes Wachstum an. Ach, Menschenscheit, wie bist du vom Thron gefallen. Ihr Kinder, was steht ihr da und seht mich mit großen, ernsten Augen an? Was soll ich euch lügen oder geben, das ihr nicht schon längst hört? Das Siommelk meiner Menschen schwäche, meiner engen Liebe, meines strahlenden Verstandes!

Da kam es wunderbar. Da fiel plötzlich alles von ihm ab, was ihn bedrückte oder ängstigte und ihn an der eigenen Seele quälte. Er sah sie in der Blüte ihrer Hoffnungen und sah in ihre Zukunft als in ein weites, reiches, herrliches Land. Er streckte seine Hände aus und jedes erschöpfte eine.

„Das wird schon gehen!“ rief er aus.

„Vater! Wir danken dir!“ sagte Marret.

„Ja! Und ich danke euch! Ich habe am Ende noch das meiste davon.“

Auch also ging es zu Ende mit den sieben Sorgen. Zeigt hatte schon fast jedes sein Leben für sich, seine Not, sein Glück. Der Vater hatte nicht mehr viel darin herumzustöbern, er hatte keine Verantwortung mehr und sein Recht. Erst war ihm sein Vater oft zu schwer geworden, jetzt dünkte er ihn allzu leicht. Nun wurde der Raum in Hirn und Herz, wo sonst die sieben Sorgen gelagert hatten, immer lichter und leerer, daß einem gar lange darüber wurde. Nein — er brauchte sich jetzt keine Sorgen mehr um seine Tochter zu machen, er durfte es nicht einmal mehr! Marret war zwar noch ein paar junge Jahren im Haus, aber auch da gehörte sie ihm und seinen Sorgen nicht mehr. In eine jüngere, lärmtere, hektischere Hand war ihr Leben übergegangen, und er der nicht einmal hatte mit ansehen können in seiner Blindheit und

Taubheit, wie dies zugegangen war, er konnte darüber auch nur noch den wohlwollenden Freund und Berater spielen — seine lebendige Sorge war er los.

An einem Herbsttag starrte plötzlich, ohne vorangegangene merliche Krankheit, der Apotheker Leucht. Die urale Apotheke ging in fremde Hände über. Wohl war es eine Tragik, die auch den Jüngling schnitt, der sie herausgelöst hatte. Aber es war Trauer, nicht Reue, was ihn bewegte. Von dem Golde des Todes baute er sich sein Haus des Lebens. Er heiratete Marret und zog



Er streckte seine Hände aus und jedes erschöpfte eine.

mit ihr in die Welt hinaus, und der Doktor konnte nichts anderes tun, als auf ihrer beider Kraft und Liebe und Reinheit zu bauen und ihnen Glück wünschen, wofür sie in diesem Raum kaum ein halbes Ohr mehr übrig hatten.

Doktor Zoost war nun bis an die Schwelle der Sechzig gekommen. Er war sehr rasch am ganzen Kopf grau geworden, und manchmal wurde ihm das Aussehen, das Reiten und das Treppensteigen schon recht sauer. Aber er war doch immer noch gesund, hatte sein gutes Gedächtnis und konnte sich, wenn er nicht durch schlechte Laune daran gehindert wurde, alle Tage sagen, daß er im Grunde ein lichtiges und starkes Leben führe, und daß alle Not und alle Schwere und Enge, die ihm zuteil ge-

# Der neue Schiedsspruch in der Metallindustrie

Gestern haben die drei Schlichter Reichsminister a. D. Dr. Brauns, Dr. Jarres und Prof. Sinzheimer einstimmig den Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie gefällt. Er hat folgenden Wortlaut:

## Schiedsspruch:

1. Der zurzeit geltende Lohntarif bleibt bis zum 16. November 1930 vollinhaltlich in Kraft.
2. Die bisherigen Tarifmindestlöhne werden vom 17. November 1930 bis einschließlich 18. Januar 1931 allen Gruppen um 3 Prozent gesteigert.
3. Mit Wirkung vom 19. Januar 1931 vermindern sich die bis zum 16. November 1930 geltenden Tarifmindestlöhne um weitere 3 Prozent für männliche und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren und um weitere Prozent für alle übrigen Gruppen.
4. Diese Regelung ist mit Monatsfrist ländbar, erst malia zum Schluß der Lohnwoche, in die der 30. Juni 1931 fällt.

Dr. H. Brauns, Dr. Jarres, Prof. Sinzheimer.

Mahgebend für die Schlichter sind folgende Erwägungen gewesen: Zur Minderung der Arbeitslosigkeit bedarf es wirtschaftlicher Preisentlastung auf allen Gebieten. Wenn diese auch nicht allein von der Lohnseite her erfolgen darf, so ist das Lohnkonto doch ein so wichtiger Bestandteil der Gesamtgestaltung, daß an ihm nicht vorbeigegangen werden kann. Von einer Lohnsenkung kann allerdings die wünschenswerte Erholung der Wirtschaft nur dann erwartet werden, wenn dadurch die Kaufkraft der Massen nicht dauernd gesenkt wird. Die Schlichter haben deshalb erwogen, ob nicht die Lohnsenkung in eine feste Beziehung zur Entwicklung der Preise, insbesondere der Lebensmittelpreise, gebracht werden könnte. Die Verwirklichung dieses Gedankens scheiterte jedoch an der Unmöglichkeit seiner allgemeinen technischen Durchführung. Wenn gleichwohl die Schlichter im vorliegenden Falle eine Lohnsenkung in ihrem Schiedsspruch unvermeidlich hielten, so gehabt das in Kenntnis bereits eingelegter Maßnahmen zur Senkung der Lebensmittelpreise und in der sichereren Erwartung, daß die allgemeine Herabsetzung der Preise, der gewöhnlichen Produkte wie auch der Lebensmittel, von allen verantwortlichen Stellen mit größter Energie auch weiter verfolgt wird. Dabei kommt darauf an, daß diese Preisentlastung sich bis zum letzten Konsumtanten durchsetzt.

Was das Ausmaß der Lohnsenkung anstreift, so haben die Schlichter erwogen, daß die Senkung der

Lebensmittelpreisen sich erst auszuwirken beginnt und daß der Arbeiterschaft Zeit gegeben werden muß, um sich auf die Lohnkürzung in ihrer vollen Höhe einzustellen. Mit dieser Abweitung haben sich die Schlichter Inhalt und Begründung des ersten Schiedsspruchs zu eigen gemacht.

Die Schlichter sind sich bewußt, daß ihr Schiedsspruch eine über die Beilegung des vorliegenden Streitfallen hinausgehende grundähnliche Bedeutung hat. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Einzelheiten dieses Schiedsspruchs schematisch auf andere Fälle übertragen werden können. Unter Berücksichtigung der dargelegten volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wird vielmehr jeder Fall nach seiner Eigenart zu beurteilen sein.

## Die Aufnahme in Berlin.

Die "DAZ" schreibt, politisch gesehen sei der Schiedsspruch ein Ereignis, das an Bedeutung, falls er sich voll auswirken könne, nur etwa mit der Einführung der Rentenmark im Jahre 1923 zu vergleichen sei. Die "Börsezeitung" sieht in dem Schiedsspruch ein Kompromiß zwischen dem ursprünglichen Schiedsspruch des amtlichen Schlichters und dem Willen der Arbeitnehmerschaft, der gegen Annahme jenes ersten Schiedsspruches gerichtet war. Es sei abzuwarten, ob die praktischen Auswirkungen des Schiedsspruchs hinreichend, um nicht nur der im Konkurrenzkampf gegen das Ausland ringenden Industrie die notwendigen Erleichterungen zu verschaffen, sondern auch die allgemeine Lohn- und Preisentlastung mit zu beeinflussen. Der "Vorwärts" schreibt, der Schiedsspruch sei der schwerste Schlag, der jemals gegen das Schlichtungswezen geführt worden sei: Man könne jetzt schon mit Sicherheit voraussehen, daß die Lösung der Arbeitskonflikte vor den Schlichtungsinstanzen in Zukunft schwieriger sein werde, als sie es schon bisher gewesen sei. Nicht nur die Berliner Metallindustrie würde sich durch diesen Schiedsspruch entlasten können, sondern die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands. Wohl sei der Schiedsspruch bindend, aber die organisierte Arbeiterschaft sei ihm deshalb nicht hilflos ausgeliefert. Sie werde ihre ganze Kraft und ihren politischen Einfluss einsetzen müssen, damit die Lohnsenkung durch Senkung der Lebenshaltungskosten nach Möglichkeit ausgeglichen werde. Der Deutsche Metallarbeiterverband habe zum Dienstag eine außerordentliche Beisitzung einberufen, in der zu dem Schiedsspruch Stellung genommen werden soll.

## Aus aller Welt.

Zu einem Stoß mit Kommunisten in Stuttgart, polizeilichen Verbots der russischen Revolutionsfeier in der Stadthalle und der damit zusammenhängenden Aufmärschen und Kundgebungen versuchten die Kommunisten am Sonnabendabend von verschiedenen Plätzen der Stadt aus Demonstrationszüge zu bilden und auf dem Marktplatz eine Erstarkungsrede zu halten. Verschiedene Umzüge mußten von der Polizei zerstört, verschiedene Versammlungen wurden verhaftet. Besonders mußte von dem Gummihüppel Gebrauch gemacht werden, da die Demonstranten auch vor Gewalttätern nicht zurückstehen. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet. Zu ersteren Zuschüssen ist nirgends gelommen. In Jüttendorf versuchten Sonnabend gegen 20 Uhr Kommunisten aus Feuerbach eine nationalsozialistische Versammlung in der Turnhalle gewaltsam zu hören. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Polizei konnte die Rude alsbald wiederherstellen. Eine Reihe Beteiligter beider Parteien wurden verhaftet.

## Die sieben Sorgen des Doktor Joost.

Roman von Marie Dorothea.

Kochbuch verloren.

Dann kamen – denn was sind das Menschen Erkenntnis und Gefühle anders als ein Spiel der Lust! – ganz veränderte Zeiten. Der Doktor vergaß seine Nöte. Er verlor für Wochen und Monate in eine selige Dummysheit und Dummheit. Er gab sich dem Gedanken hin, daß der „Unsinn“ nicht liegen könne. Er sah über den roten Hans fort, oder wenn er seine tolle Stunde hatte, betrachtete er ihn voller Spott. Diene du nur deine sieben Jahre ab, mein Vater, und warte, was dann kommt!

Beternd ging ins siebzehnte Jahr hinein. Es war ein feiner, herber Reiz auf ihr, der auch andere Männer anzog. An die febrile der Joost sich nicht, die famen nicht in Betracht, er hatte nur sein böses Auge auf den roten Hans gerichtet.

Darauf kam der Doktor in seinem Verstand nicht, sich zu fragen: Warum steht denn dieser grohe, starke und geschickte Bengel, der sich doch etwas zutrauen konnte, wie der dumme Hans im Blaue gründe, risikiert zehnmal, doch ein anderer kommt und dieses Kindes jungen Willen übertrumpft?

Darauf kam er nicht, ihn dafür zu ehren, daß er, dieser starke Junge mit dem merkwürdigen kleinen Zoll, kein ungeduldiges Temperament einfaßte, daß es kostete, nur um eine Kindersündhaftigkeit zu tränken, daß dieser sorglose, dreiste Genießer früher Jahre jegt stumm und gebunden an einem Krüppelbeet stand, die Blätter und die Knospen zählte und sie zielten sich – och langsam genug! – ohne sie zu töten, und seinen Händen verbot, sie anzurühren – und daß ihm, dem zugleich lebenden und wartenden, bewahrenden Freund, unmerklich das eigene wilde, wirre Wesen dabei wuchs und sich härtete.

Er sagte sich nicht: Am Ende muß ich mir noch gratulieren zu solchem Schwiegersohn! So mach's der liebe Gott mit seinen törichten Kindern, daß man am Ende des Lebens sich bedankt, wenn man am Anfang geschimpft hat.

\* In Eisen über 11000 RM. gekauft. Ein dreiter Raubüberfall wurde am Sonnabend auf einen 60 Jahre alten Kassenboten der Deutschen Volksbank in Eisen verübt. Als der Bot gerade die Konsumanstalt Wohlstraße verlassen hatte, wurde er von einem unbekannten jungen Mann von hinten mit einem Stahl- oder Tischbein zweimal wuchtig auf den Kopf geschlagen. Der Überfallene fiel zu Boden. Der Täter stürzte sich auf ihn und entzog ihm eine große Attentasche mit 11 700 Mark, bestehend aus mehreren Paletten 100-, 50- und 10-Mark Scheinen und etwa 200 RM. Silbergeld. Außerdem befanden sich drei Wechsel in der gevögten Tasche. Um sich die Verfolger vom Leibe zu halten, gab der Täter auf der Flucht einen Schuh ab, durch den jedoch niemand verletzt wurde. Es handelt sich bei dem Täter um einen etwa 20 Jahre alten Burschen.

\* Wieder ein Überfall in Berlin. Am Sonnabend gegen Mittag wurde der Kassenbote des Deutschen Käschspielhandels in Berlin von einem bisher nicht ermittelten Manne niedergeschlagen. Der

Das alles, dachte und überlegte der kleine Doktor nicht. Nur manchmal wie ein Hauch, ein Anflug streifte es ihn. Es war nur, daß er nicht wollte – gekonnt hätte er schon, seine Menschenkenntnis und seine Weisheit langten dazu. Aber das Leben war noch allemal getoimen und hatte ihn geschützt, bis das Gute obenauf und das Schlechte nach unten geworfen war.

Andessen war es auch gut, daß er den roten Hans nicht allzusehr überschätzte. Iwar stand der witzlich da und wartete mit bewundernswürdiger Geduld, in einem starken Instinkt für das Richtige und das Gute. Aber er wartete nicht mit Jubiläumsfeier seiner besten Weisheit und lebendigen Ausmerksamkeit, sondern vielmehr mit dem Kalender in der Hand.

In der leichten Zeit hatte er sich ein Programm gemacht, das so lautete, daß er die Geschichte zwar mit ansehen wollte, aber nur bis zu ihrem Geburtstage im Spätherbst an dem sie siebzehn Jahre alt wurde. Dann war sie erwachsen und eine beitragsfähige Jungfrau. Marret war bei ihrer Verlobung auch siebzehn Jahre gewesen. Dann wäre es Zeit für sie, ihren Kopf aufzustellen und das Leben „ernst“ zu nehmen. So nannte er das, was er vorhatte.

In aller Stille aber wurde ihm die kleine Heide in der Quat dieser Wartezeit zum Engel des Trostes. Niemand batte je so recht danach gefragt, was dies kleine Kind von eigenem Erleben in sich trug, aber jeder, der in irgend einer Not stekte, empfand ihr holdes Wesen als Verabschiedung und Wohltat. Al ihr Leben war so immer nur ein Nachschein, ein Nachgehen, ein riesiges, alles Mitleben gewesen. Was die anderen erlebten, das war in ihr noch einmal – ach, oft stärker, reicher, heiliger, lebendiger geworden, ein riesiges, von persönlicher Hoffnung befreites, verstörtes Dasein.

Der rote Hans war aber unmerklich im Lauf der Zeit für sie das Liebste auf der Welt geworden. Sie trug an seinem starken, wilden Leib, als wäre es das ihre, sie battet oft solch ein süßes Trostwörtchen zur rechten Zeit für ihn, daß in Wahrheit wenn er sich immer wieder in Geduld setzte, die kleine Heide und ihre selbstlose Herzengrößen das Verdienst daran trugen. Aber in der leichten Zeit, da sich in ihm alles vorbereitete und zusetzte, hatte er wieder

Töter raubte eine Tochter mit fast 3000 RM. Inhalt und entlief unerkannt. Der Überfallene hatte vormittags Schets zur Bank für Montanindustrie gebracht, die Quittungen darüber jedoch nicht abgewartet, sondern sich nach einem Postbediensteten begeben, wo er erwähnte Summe abholte. Als er zur Bank zurückkehrte, kam ihm aus der Treppe ein aufgelaufener junger Mann entgegen, der ihm ganz unerwartet einen Hieb über den Kopf versetzte und mit seinem Raube flüchtete. Der Überfallene Kassenbote hat eine erhebliche Kopfschwellung davongetragen und mußte zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden.

\* Landungsübung des „Graf Zeppelin“ nach Karlsruhe. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntag 10.05 Uhr unter Kapitän Lehmanns Führung zu einer Landungsübung nach Karlsruhe aufgestiegen. Um 16.20 Uhr traf das Luftschiff wieder über Friedrichshafen ein und landete um 16.40 Uhr glatt und ohne Zwischenfall. Die Landungsübung nach Chemnitz ist nunmehr endgültig auf den nächsten Sonntag festgesetzt worden.

\* Die Hochwassergefahr ist vorüber. Die Oder zeigte Sonntag abend einen Wasserstand von 4,85 Meter. Sie ist dennoch um 50 Centimeter gefallen. Eine neue Hochwasserwelle, die aus Oberösterreich gemeldet wird, ist nach den Feststellungen am Ratioborner Pegel um fast zwei Meter niedriger als die gegenwärtige.

\* Zur Auflösung des Falles Saffran. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Kastenburger Kaufmanns Erich Saffran unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges, der Brandstiftung und des Mordes ist jetzt auch in Berlin eine Verhaftung vorgenommen worden. Der Zimmermann Hans Augustin, bei dem Saffran während seines Berliner Aufenthalts gewohnt hat, wurde unter der Anschuldigung der Beihilfe zum Betrug von der Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei am Sonntag verhaftet.

\* Ermordung eines Wächters in Kreisfeld. Am Sonnabendmorgen gegen 5 Uhr wurde ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft auf der Döterstraße erschossen aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß der Wächter auf offener Straße durch Herzschuß getötet worden ist. Über den Täter selbst fehlen jede Angaben.

\* Biersacher Kindermord. Der Kriegsinvalide Josef Beul in Bergbürk bei Gemünd (Eifel) hat in Abwesenheit seiner Frau, die in der Frühmesse war, am Sonnabend seine vier Kinder mit der Axt erschlagen. Das älteste der Kinder war acht Jahre alt. Der Vater brachte sich dann lebensgefährliche Verletzungen bei finanzielle Schwierigkeiten fallen ihn zu der grausigen Tat getrieben haben.

\* Kohlenstaubexplosion. In Altenburg kam es in den Ofencämmen der Brüderfabrik des Gertraud-Schachts der Anhaltischen Kohlenwerke in Zechau zu einer Explosion in einem der Trockenöfen. Aus bisher noch nicht geklarter Ursache hatte sich der Kohlenstaub entzündet, und die Kohlenstaub gefüllte Luft des Raums explodierte. Der Explosionsdruck zertrümmerte die großen Fensterscheiben mit ihren eisernen Rahmen und so wurde Gebäudebeschädigung verhindert. Ein in dem Raum beschäftigter Oster... erlitt schwere Verbrennungen, so daß an seinem Aufkommen gezwiegt wird. Der Explosion folgte ein Brand. Der Materialschaden ist beträchtlich.

\* Absturz eines deutschen Flugzeuges. Ein deutsches Flugzeug, das von Brüssel nach Croydon unterwegs war, ist beim Übersetzen des Flughafens St. Ingoldsberg abgestürzt. Eine der Tragschläuche hatte sich gelöst. Der Pilot hat sich durch Fallschirmsprung retten können.

\* 130 Opfer der Tausundatastrophen auf der Condorinsel. Nach einer Meldung aus Saigon werden bereits über 130 Tote als Opfer der Wirbelschlammatastrophe auf der Condorinsel gemeldet. Dabei handelt es sich nur um Teilmeldungen aus vereinzelten Bezirken.

sein Auge mehr für den stillen Engel, der seinen wilden Gang begleitete.

Jugendwie lag das, was kommen sollte, in der Zeit des Hauses, wie eine elektrische Spannung, die der Entladung entgegenging. Der rote Hans zeigte in den letzten Tagen eine Art Zurückhaltung, die etwas Zauerndes hatte wie bei dem Sprungbereiten Raubtier. Als am Vorabend des Geburtstages der Peter aufstand und dem Vater gute Nacht sagte nahm er das Ende ihres Zopfes in die Hand, spulte damit und sah so merkwürdig düstros darauf nieder. Er lächelte sich schwächer als das rotbraune Haarschädel, das er in den Fingern hielt.

Was bist du Narr mit aller deiner Wichtigkeit? Sie aus dem Wege, die Kugel rollt den Berg hinab!

\* \* \*

\* Peter! Was heißt das?

Es war bei Sonnenuntergang des nächsten Tages. Die Lust war so still, daß die bunten Blätter lautlos zur Erde fielen. Der Doktor lieg vom Pferde.

Peterchen stand am Haustor und ließ ihm entgegen und ließ ihm kaum Zeit, vom Pferde zu kommen. Dabei sprach sie nichts und zerrte nur an ihm. Eine dunkle Empörung glühte ihr aus den Augen.

Wer hat dir etwas getan? fragte er.

Er fragte, ohne fragen zu wollen. Als ob er es nicht wußte! Er ließ das Pferd auf der Straße stehen, er sah sie um die Schultern und sie klammerte sich an seinen Arm. So kamen sie in seiner Stube an.

Sie wußte sich ihm an die Brust. „Vater! Sag' du es ihm, daß ich nie von hier fortgehe. Sag' es ihm, mir glaubt er's nicht!“

„Na, aber ganz gewiß!“ rief er, toll und taumelig vor Freude.

Er lehnte sich und nahm sie auf den Schoß wie als kleines Kind, da sie noch mit den Beinchen baumelte. Er sah sie an. Wie das ganze stolze Kind vor Abwehr glühte! Er wollte fragen und fragte doch kein Wort. Wozu? Die Haarschäfte standen so leuchtend, überwältigend vor seinem Angesicht.

(Fortsetzung folgt.)



# Buchhandlung H. Röhle

liefert auf Wunsch sämtliche  
Modenhefte u. Illustrierte Zeitungen

wie:  
Modenschau, Bazar, Modenwelt,  
Bobach-Damen u. Kindermode, Beyer-  
mode, Wiener Record, Illustriert, Dies  
Blatt, Dresdner Haushaus, Fürs  
Haus, Frauenleben, Beyer Handarbeit,  
Wäschezeitung, Modeschöpfer, Hand-  
arbeitssonderhefte, sowie sämtl. Ver-  
sicherungshefte, Grüne Post, Woche,  
Kreiswochensiel Deutsche, Berliner,  
Hamburger-, Münchner, Hockelb.  
Illustrierte, Weltspiegel Feierabend,  
Kriminalzeitung, Buch f. Alle, Fun-  
post, Deutsche Rundschau, Motor u.  
Sport, Magazin, Ihu, Wahre Ge-  
schichten, Erzählungen.



15./11. oder 1./12. heizb.

## Zimmer

evoll, mit Vorraum in Laufa-  
geflucht, w. s. z. Abhaltung  
u. Sprechstunden eignet und  
zwar Sonnabends von 2 bis  
6 Uhr nachm.

Rechtsvertreter A. Well  
Dresden-A.,  
Ferdinandstr. 10.  
Telefon 22586.

## Küchen spitzen

empfiehlt

Buchhandlung  
H. Röhle.

Copyright by Romantik-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten  
**DER RASENDE JUNGESELL**  
Roman von Gustav Hochstetler  
52. Fortsetzung.

Da konnte man:

a) sobald sie in Sicht kamen, schleunigst fehrt-  
machen und den Kart durch den nächsten Ausgang  
verlassen. Aber das wäre seige gewesen, kam also nicht  
in Betracht. Man konnte

b) den Kopf nach der anderen Seite drehen und so  
— hocherhobenen Hauptes, aber mit der Knie nach aus-  
wärts — an ihnen vorüberfahren. Aber das schmeckte  
ein wenig nach der gefürchteten Sederwucht und war  
nicht sehr männlich. Möglich blieb nur

c) mit wohlmänniger Gelassenheit auf das Paar  
zugehen und ihnen so jovial wie möglich zu ihrer  
Verbindung mit Wort und Händedruck gratulieren.

Die Jovialität — Verhältnissart — wurde zum  
Beschluss erhoben. Ja, die einzelnen Worte des Glück-  
wünsches wurden schon in Gedanken gepflegt und ge-  
fügt.

Weshalb sollte man ihnen nicht gratulieren?

Sie hatten einander gefunden, sie waren einander  
wieder!

Waren sie nicht beide, als Fritz sie kennen lernte,  
erfüllt gewesen von fülligeren Blänen für ihre Zu-  
kunft? Jedes für die eigene, natürlich.

Der jüngere Franzose war nach Berlin gekommen,  
weil er hier die günstigsten Heiratschancen witterte.  
Auch hatte er die goldbeladene Festung erobert, genau  
nach dem Schlachtkran, den er schon in Riga entwor-  
fen hatte. „Was bin ich in Riga? Nichts! Aber in  
Berlin!“

Und Veronika trug, als sie auf dem schmalen Es-  
sensaal so liebe Worte zu ihm sprach, in ihrem Herzen

## Schnittmuster- u. Handarbeits - Geschäft

— W. Röhle —

empfiehlt in grosser Auswahl

Vobach- u. Beyer-Schnitte u.  
Aufbügelmuster  
vorgezeichnete Handarbeiten  
Handarbeitshefte  
Stick- u. Häkelmaterial, Wolle  
Reissverschlüsse  
Gütermann Nähseide  
Fröbel-Arbeiten für Kinder.

## Letzte Nachrichten

Mit „Do X“ über der Nordsee

Copyright Wolffs Telegraphisches Büro  
Von unserem an Bord des „Do X“ befindlichen Sonderberichterstatter geht uns folgender Bericht über den Flug nach England zu:

An Bord „Do X“, Calshot, 10. November, 9 Uhr.

Alles ist an Bord. Holländische Marine kommt auf  
einem Schiff längsseits und spielt die deutsche und holländische  
Nationalhymne. — 9.50 Uhr: Die Motoren werden ange-  
worfen. 10 Uhr: Wir rollen auf die Jüder-See hinaus,  
blauer Himmel und Sonnenschein. Die Motoren müssen  
warm laufen. 10.30 Uhr: Passagiere Fort Pampus und Leuchtturm.  
Motorboote begleiten uns. 10.46 Uhr: Start. An  
Bord 16 Mann Besatzung und 21 Passagiere. Totalgewicht  
46 Tonnen. Seggen mittel. Startzeit 35 Sekunden. Steigen  
sehr rasch. Wie. Am Steuer beide Piloten. Dr. Dornier  
im Kommandoraum. Lady hat hängt den Tapisser.  
Roter der Weltkreis am Fenster. Alles richtet sich gemütlich  
ein. Blödig Überraschung. Wir landen. Ein Deltflügelträger ist gerissen, wird aber sofort repariert. Während  
der Reparatur herrscht in der Bar Hochbetrieb. Neuer Start  
um 11.28 Uhr. Startzeit 34 Sekunden. In 300 Meter Höhe  
über Amsterdam, 12.05 Uhr: Hindernisstadt Zaandam.  
Über dem Nordseekanal zum Meer. Durch die See  
richt Sonne. Unten grünes flaches Land mit ungezählten  
Fischerbooten. Wir fliegen über Dünen, die wie eine Wüste  
wirken. Links im Dunkel liegt Haarlem. Immer noch Dünen.  
Hartmann singt, alles in besserer Stimmung. 12.15 Uhr:  
Lord will. Die Nordsee ist erreicht. Steuern 2.32 Grad.  
Fliegen die Küste entlang. Schoneningen kommt in Sicht.  
Endlich das weite, weite Meer, das sich fern am Horizont in  
Wellen versetzt. Das Wasser zeigt eine graugrüne schmut-  
ige Farbe, von der weiße Wellenkämme sich abheben. 12.30  
Uhr: überliegen Haag, rechts Cumulus-Wolken, werfen  
phantastische Schatten aufs Meer. Links große grüne Ebene  
mit viel Besiedlung. Tausende von Menschen wischen. Sirenen  
peifen. Überliegen Blumenkulturen. Hunderte von  
niedrigen Häusern mit in der Sonne glitzernden Glasdächern.  
Hoch von Holland. Immer die Küste entlang. Wetter sehr  
schön. Dr. Dornier unterhält sich in der Bar mit den Presse-  
vertretern. Überall das gleiche Gefühl der Sicherheit und  
Bequemlichkeit. Die Motoren laufen gut. Wir entfernen uns  
von der Küste. Alles lehnt sich in die weichen Polster und  
freut sich an dem wundervollen Flug. Um 1.20 Uhr kehren  
wir zurück. Immer weiter der Küste entlang. Gute Fahrt.  
175 Kilometer in der Stunde. 1.30 Uhr: Dünkirchen.

nichts weiter als das Rechenegemel von den acht-  
zehn und fünf Jahren, die zusammen dreiundzwanzig  
ergaben; und das von den sieben Jahren, die der  
Gelderschrein hatte älter sein musste. „Sonst ist der  
Unterchied zu groß.“

Man musste sogar vor dem Franzosen noch mehr  
Respekt haben als vor der Berlinerin: der hatte sein  
Ziel erreicht, während Veronika beim ersten feilen  
Angriff kapitulierte; immerhin — die beiden passten  
zusammen!

So kamen denn wieder einmal fünf oder sechs Wo-  
chen, in denen die verschierlichen Damen mit den  
entzückenden Hüten gute Seiten hatten bei Fritz Möller,  
bessere Seiten, als sie je bei ihm gehabt hatten.

In der fünften oder sechsten Woche meldete sich am  
Telefon von diesen Damen eine, mit der Fritz einst  
— vor drei Jahren — durch dauerhaftere, übers Mittel-  
maß innige Beziehungen verbunden gewesen war.

Die alte Freundschaft wurde erneuert.  
Es zeigte sich, dass die lobenswerten Eigenschaften  
von Fräulein Ella Rumpe in der Zwischenzeit noch  
eine erfreuliche Bereicherung erfahren hatten: trotz  
ihres entzückenden Hüte und verschierlichen Augen  
hatte Fräulein Ella in den letzten Jahren das Kochen  
erlernt und das Maschinenschreiben.

Besonders die Kochkunst düsterte den Baumelster eine  
schönenswerte Erkrankung. Er hatte sich in Norder-  
nien an das gute Essen so gründlich gewöhnt, dass ihm  
die Wirtshaussküche des halbitalienischen Westens von Berlin  
durchaus nicht mehr behagen wollte. Die Zeit, um  
nach einem fernher gelegenen, besseren Restaurant zu  
fahren, konnte er nicht oft aufwenden.

So bezog denn Fräulein Ella Rumpe als Wirt-  
schafterin, Privatsekretärin und Köchin die Fremden-  
stube der Fünfzimmerwohnung.

Wenn man Fritz jetzt im zoologischen Garten oder  
im Ausstellungspark des Abends promenieren sah,  
erblickte man an seiner Seite eine zierliche, schlanke  
Blondine, deren entzückende Hüte und verschierliche

Tausende von Menschen wischen. Man kann die Begeisterung  
vom Flugzeug aus erkennen. Flughöhe 200 Meter. Meer  
sehr bewegt. An Bord ist es gemütlich wie in einer großen  
Stube. Man läuft hin und her, blickt da und dort zu den  
Bullaugen hinaus oder pendelt zwischen Bar und Küche. Es  
ist wirklich vollkommen ruhig in der Luft. Eitel macht mit  
seinen treuen Mechanikern über die Motoren. Er lädt  
zufrieden. Schildhauer steuert. Flugkapitän Meyer sieht da-  
neben und nimmt sein Mittagesse. Kapitän Christianen  
ist glücklich. 1.45 Uhr: Wir haben die Hälfte des Weges  
zurückgelegt. Über das grüne Meer begleitet uns der Schat-  
ten des Flugzeugs. Soeben kreuzt er einen Passagierdampfer.  
An Deck wirkt alles und jubelt hinauf. Die Sirenen  
heulen. Schon vorbei. Der Dampfer wird kleiner und klei-  
ner, ein Pünktchen, ein nichts, das weite Meer. Beide uns  
unsichtbar. Rings um uns die rießige Wasseroberfläche, auf der  
die Sonne eine goldene Brücke baut. 2.10 Uhr: Die weiße  
Steilküste von England kommt in Sicht. 10 Minuten später  
passieren wir Dover. Es wird sehr neblig. Bordtelegramm  
an den Reichsverkehrsminister: Haben Amsterdam, wo „Do  
X“ glänzende Aufnahme sind, wegen Nebel erst heute ver-  
lassen können. Passagiere seilen Dover, sind auf dem Flug  
nach Calshot. Ergebene Grüße. Besatzung „Do X“. Es ist  
wieder klare Sonne. Küste ganz flach, wenig Häuser. 2.30 Uhr:  
Schneiden Landspitze von Dungeness. Flughöhe 180  
Meter. Sehr böig. „Do X“ reagiert nur träge und lang-  
sam. Journalisten machen ihre Berichte für Calshot fertig.  
2.50 Uhr Brighton in einigen 50 Meter Höhe passiert. Senkt  
recht ins Meer fallende Kreisfelsen sehen aus, als ob ein  
Profil der Erde geschnitten wäre. Im Abstand von 500 Met-  
ern längs der Küste weiter. Zwei Sportflugzeuge begleiten  
uns über Portsmouth. Großes zweimotoriges  
Wasserflugzeug kommt nebenher geflogen, grüßtes Flugzeug  
Englands. Die Leute an Land erhalten dadurch einen Be-  
griff von der Größe des „Do X“. 3.40 Uhr: Calshot kommt  
in Sicht. Wir steigen in die Bucht der Einfahrt durch drei  
Forts gesperrt ist. Fünfzehn Wasserflugzeuge um uns. 4.10  
Uhr: Wir kreisen über der Flugstation Calshot. Tausende  
von Menschen. Riesenschlangen von Autos am Strand. Noch  
eine elegante Kurve, und „Do X“ landet. Zur gleichen Zeit  
landen rechts und links je fünf Wasserflugzeuge. Es sieht  
aus, als ob eine große Gans mit ihren Küken ins Wasser  
geht. Das Polizeiboot lädt niemanden heran. Zwei kleine  
Schaluppen kommen mit großen „Do-X“-Fahnen längsseits.  
Zehn Minuten später steigt das Flugzeug vor Anker. Wieder  
eine Klappe in reibungslosem Fluge ohne geringste Störung  
hinter uns. Passagiere sind begeistert. Die Strecke  
Amsterdam-Southampton war in 3 Stunden 51 Minuten  
zurückgelegt. Durchschnittsgeschwindigkeit 165 Kilometer.  
Zoll- und Postzettel erledigt. Die Passagiere gehen  
zum 13. hier. Am Mittwoch wird der Prinz von Wales  
an Bord erwartet. Nächste Klappe Bordeaux.

## herabsetzung der Milchpreispanne

Berlin, 11. November.

Der Verband der Vereinigten Berliner Milchhändler  
und der Milchverkaufsoberhaupt Norddeutsche Milchhändler  
den ihren Mitgliedern empfehlen, vom nächsten Montag ab  
die Handelspanne der Milch um einen Pfennig pro Liter  
herabzusetzen.

Dresdener Schlachtmärkte vom 10. November. Auftreib:  
Oelen 153, Bullen 319, Kühe 385, Füllen 85, Kreiser 24, Kübel  
62, Schafe 305, Schweine 3844, zusammen 594 Tiere. Preise:  
Oelen 1.54—59, do 2.45—58, do 3.41—48, do 4.36—40, Bullen  
56—59, do 2.50—54, do 3.44—48, Kühe 1.47—52, do 2.49—  
45, do 3.31—36, do 4.28—30; Füllen 1.55—58, do 2.44—51;  
Kübel 1.—, do 2.78—81, do 3.86—74, do 4.38—66; Schafe  
do 2.62—66, do 3.52—56, do 4.43—50; Schweine 1.65, do 2.  
65—66, do 3.65—64, do 4.60—62, do 5.58—60, do 7.57—59;  
Hühnerfleisch: Oelen 31, Bullen 45, Kühe 23, Kübel 7, Schweine  
1.58—61; Geschäftszugang: Kinder und Schweine lungslam, Kübel  
schicht, Schafe mittel.

Dresden-er Produktionszölle vom 10. November. Weizen 1.  
75 kg 250—255; Roggen 1.72 kg 156—161; Sommergerste 1.67—  
197—216; Wintergerste 167—192; Hafer 1.15 neu 150—160, do  
alt 163—168; Mais 1.15 Plata 250—255; Mais-cinguen 30—31;  
Weizen 21—23; Erdnüsse kleine gelbe 26.5—27.5; Trockenklein  
5.8—6; Kartoffelflocken 12.25—13.75; Rüttelmehl 11.4—12.4;  
Weizenklein 7.8—8.6; Roggenklein 8.3—10; Maiszuckerzug 49.5—  
52.5; Bädermundmehl 43.5—45.5; Weizenmehl 14.5—15.5;  
Inlandsweizenmehl 70 Prozent 89—90; Roggenmehl 81—86 Pro-  
zent 23—29; Roggenmehl 14—16.

Augen leidende Menschen abnehmen lassen; dass sie gleichzeitig  
die Aemter einer Wirtschaftsrätin, einer Sekretärin  
und einer Köchin bekleidete. Als aber wir te  
an solchen Abenden nicht, wie er sich benehmen würde,  
wenn er nun Veronika begegnete.

Anfang August feierte Herr Schupp seine Hochzeit  
mit den hunderttausend Mark. Bevor Fritz seine Teil-  
nahme an dem Stimmungsorten fest zuwies, versicherte er sich sorgfältig, ob weder das Wort Gott es  
noch sonst ein verdächtiger Name auf der Einladung  
steht stand.

Die Herzogs waren verreist und hatten abgesagt.  
Neben einer langwolligen Tischdame stehend, fand  
Fritz Zeit, über den Wert eines solchen Ehebundes  
nachzudenken. Es schien eine ausgleichende Gerechtigkeit,  
darin zu liegen, dass Herr Schupp durch die freund-  
willige Tätigkeit eines Anton Kaufmann Junior nun  
gezwungen war, neben den hunderttausend Mark auch  
die eifige Dame mit den kalten Stahläugen durchs Be-  
den zu schleppen.

Und ein neuer Gedanke tauchte auf: War ein Mann,  
der so gelebt hatte, wie Berliner Junggesellen heutzutage leben, war der berechtigt, eine unberührte Milch-  
händlerin, geschmückt mit allen Tugenden ihres so-  
schlechten, zur Katin an begehrte? Schupp hatte seinen  
Vohn dahin. Die Stahläugen waren Buße genug für  
alle Stunden einer langen Junggesellenzeit. „Woher  
lieber Fritz Möller, wie steht es denn mit dir selbst?  
Dir ist du alter Sünder mit deinen fünfunddreißig  
Jahren Unprach erheben auf ein blühendes, reiches  
Mädchen, wie es Veronika damals war, als du sie  
dein Geburtstagsgeschenk nanntest? Wo blieb da die  
ausgleichende Gerechtigkeit?“

Wenn du wirklich in deinen späten Jahren und mit  
deinen reichen Erfahrungen noch in den Hafen der Elbe  
einlaufen willst, so blieb ein welsches Wesen an deiner  
Seite, dessen Erfahrungen mit den deinen — wenige-  
stens einigermaßen — übereinstimmen!

(Fortsetzung folgt.)

